

„Gott war wirklich gut zu mir“

Der Marlon Brando der Architekturfotografie: Niemand hat unser Bild der Moderne stärker geprägt als Julius Shulman. Jetzt widmet Taschen dem 97-Jährigen ein Buch der Superlative.

VON ADRIANO SACK

Längere Gespräche erledigt der Greis am liebsten um sieben Uhr morgens. Denn wenig später klingelt das Telefon, kommen die Besucher, beginnt der Stress. Julius Shulman wird am 10. Oktober 97 Jahre alt. Er hat siebzig Jahre lang die schönsten Gebäude der Welt fotografiert. Und er wohnt noch heute in einem Haus, das Raphael Soriano für ihn vor 57 Jahren entworfen hat, umgeben von „zwei Hektar Land, Kakteen, Bäumen, Vogelgezwitscher mitten in Los Angeles“.

Julius Shulman hat sein Metier, die Architekturfotografie, so geprägt, wie Marlon Brando die Schauspielerei. Doch statt einfach zufrieden auf sein Lebenswerk zurückzublicken (was er natürlich auch tut), hat er noch kürzlich Philip Johnsons wiedereröffnetes „Glass House“ von 1949 fotografiert, dieser Tage plant er eine Weltreise, um sein neues Buch zu promoten, oder besser: das Buch seines Lebens. Bevor Shulman sein Archiv der Getty-Stiftung überließ, kam sein Verleger, Nachbar und Freund Benedikt Taschen noch mal vorbei, mit einem Konzept, das Taschen allein für seine Idole (Helmut Newton, Muhammad Ali) bereithält: ein Buch der Superlative. Mit über tausend Seiten in drei Bänden und dem unbescheidenem Titel „Modernism Rediscovered“.

Natürlich hat kaum eine Epoche eine Wiederentdeckung so wenig nötig wie der Modernismus. Die Stars der zeitgenössischen Architektur (Steven Holl, Sanaa, Herzog & de Meuron) verdanken den immer noch fruchtbaren Widerspruch aus Strenge und Exzentrik ihren Vorgängern Mies van der Rohe, Oscar Niemeyer oder Richard Neutra. Und ein bisschen Moderne ist heute überall. Wenn George Clooney und Brad Pitt in „Ocean 13“ in einer Sechziger-Jahre-Las-Vegas-Hotelsuite neben einem an einen riesigen Kirschblütenzweig erinnernden Swarovski-Leuchter sitzen, könnte das ein Bild von Shulman sein (auch wenn dieser stets darauf achtete, dass niemand dem Architekten die Show stahl). Jeder Möbelmarkt beherrscht heute das Kunsthandwerk des Minimalismus. Und jedes Mobiltelefon sieht aus wie ein Modell eines modernisti-

schen Bungalows im Maßstab 1:125 – funktional, elegant, in die Zukunft gerichtet.

Trotzdem ist diese Compilation, für die sich Benedikt Taschen persönlich durch 260 000 Fotos, Negative, Kontaktabzüge gewühlt hat, eine Bereicherung. Auf manchen Bildern tut Shulman für die Architekturfotografie, was Ansel Adams für die



Kein böses Wort, nicht mal über Mies van der Rohe: Julius Shulman in seiner Soriano-Villa in Los Angeles

Landschaftsfotografie tat: Er schafft eine Aura der mythischen Überhöhung – und macht aus einem Bungalow mit Pool einen Ort kondensierter Träume von einem besseren, weil sonnigeren Leben.

Und es sind nicht allein die großen Namen, denen Shulman ein Denkmal setzt. Dankenswerterweise sieht man auch weniger prominente Werke, wie die Gebäude von Bruce Goff, der in den Sechzigern aus Esoterik und Ökologie eine delikate durchgeknallte Formensprache entwickelte. Shulman zeigt die unschuldige Selbstimagination Amerikas, aber auch, wie der Optimismus der Fünfziger vom Skeptizismus der Sechziger abgelöst wurde, wie häuslicher Glamour in den Formverlust rutschte.

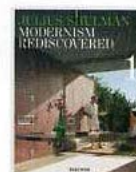
„Ich musste die Architekten oft davon überzeugen, dass ich ihre Häuser mit Menschen fotografieren konnte. Aber es sieht

einfach natürlicher aus“, sagt Shulman im Gespräch mit Monopol. So ließ er Assistenten, Hausbewohner, Zufallsgäste mit Cocktailgläsern, Bikinis oder Büchern posieren. Er setzte Licht so dramatisch ein wie ein Hollywoodregisseur der alten Schule und verstand die Natur als Gegenstück zur modernistischen Nüchternheit. Erst stahlblauer oder pittoresk bewölkter Himmel, Palmen und Felsen komplettieren die Häuser.

Vor allem aber, und die Idee ist erschütternd simpel, zeigt Julius Shulman Häuser so, dass der Betrachter den Grundriss versteht. „Frank Lloyd Wright hat mir geschrieben, dass er durch meine Arbeit zum ersten Mal verstanden hat, was Architekturfotografie bedeutet. Ein sehr angenehmer Mann“, so Shulman, der über keinen seiner Kunden ein schlechtes Wort verliert (maximale Kritik: „Mies van der Rohe war sehr geschäftsmännisch“). Interessanterweise ist er zum Weltmeister seines Faches geworden, weil er sich immer in den Dienst anderer gestellt hat.

Als die Strahlkraft seiner Fotos sich herumgesprochen hatte, geriet der Architekt Richard Neutra mit seiner Bauherrin in Streit. Sie wollte ihr Schlafzimmer auf der ruhigen Seite des Hauses, er plante es mit dem Fenster zum Pazifik, weil er wusste, dass ein Schlafzimmer mit Ozeanblick das bessere Foto ergeben würde. Insofern ist Shulman, eben weil er ein so begabter Regisseur gebauter Welten ist, auch Vorreiter einer zweiseitigen Entwicklung: das Schielen zeitgenössischer Architektur auf maximale visuelle Reproduzierbarkeit, eine Krankheitsbild, verwandt mit dem „Bilbao-Effekt“.

Julius Shulman selbst kann es egal sein: „Meine Karriere wird jedes Jahr besser. Gott ist wirklich gut zu mir“, sagt er. Sein nächstes Buch-Projekt trägt den Arbeitstitel „Dreamhouses“.



Julius Shulman: „Modernism Rediscovered“, drei Bände im Schuber. Taschen-Verlag, 1008 Seiten, 250 Euro